

# Neues Pester Journal.

Preis für Fest-Ofen sammt Zustellung  
oder für die Provinz sammt Postver-  
sendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl.,  
vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion, Administration und Expedition:  
**Pest, Göttergasse Nr. 9.**

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Vertriebsplätzen.

**Inserate**  
werden nach auflegendem Tarife be-  
rechnet.

## Staatsbeamte, die arbeiten.

B u d a p e s t, 10. April.

Es gibt auch bei uns Staatsbeamte, die arbeiten, die sogar sehr viel arbeiten; desto mehr, je weniger sich die Andern strapaziren, je leichter die Herren „Kollegen“ ihre Aufgabe nehmen. Das ist nicht Frivolität von unserer Seite, das ist bitterer Ernst. Von dem dieser Tage in ein besseres Jenseits hinübergegangenen **C r o i s** erzählt man sich, daß er sich überarbeitet, und daß übermäßige Anstrengung im Amtsdienste seine letzte Krankheit wenn nicht verursacht, so doch verhängnisvoll gefördert habe. Der alte und schwächliche Mann gönnte sich keine Ruhe und verbrachte fast den ganzen Tag unausgesetzt im Bureau. Er wurde krank und starb. Der einstmalige Staatssekretär im Finanzministerium, der wackere **G r ä n z e n s t e i n**, suchte schon den Todeskeim in der Brust, als er noch immer eine Thätigkeit entwickelte, die selbst die Bewunderung eines **L ó n y a y** erweckte. Und das will Außerordentliches besagen. **L ó n y a y**, selbst eine riesige Arbeitskraft, stellte an die wenigen Beamten, mit denen er persönlich in Berührung kam, bezüglich der Arbeitsleistung Anforderungen, die jedes Maß nicht nur des Gewöhnlichen, sondern sozusagen, selbst des Möglichen weit überschritten. Das Gros der Beamten scheerte sich nicht um die Anforderungen des Ministers, aber **Gränzenstein** that auch das Unmögliche. Was er mit wenigen wackeren Mitarbeitern namentlich während der Uebergangsperiode leistete, als der ganze Tausende Menschen und Aemter umfassende Finanzorganismus übernommen und national umgestaltet werden mußte, das spottet aller Beschreibung. Und er starb.

Dann ist da der stellvertretende Staatssekretär im Handelsamt, **D r. A r y**, dieses Musterbild eines freibiamen, begabten und gewissenhaften Staatsbeamten; der junge Mann hat sich im strengsten Sinne des Wortes krank gearbeitet. Schwerkrank mußte er ein milderes Klima aufsuchen, damit seine Brust gesunde, die er im übereifrigen Dienste des Vaterlandes ruinierte. Freilich hat dieser junge

Mann, eine Amtsthätigkeit entwickelt, wie sie bei uns nicht alle Tage gefunden wird. Es läßt sich mit vollem Fuge von ihm sagen: eine geraume Zeit hindurch war **A r y** das Handelsministerium. Er stieg von Stufe zu Stufe, und mit jeder höhern Würde stieg die Summe seiner Aufgaben. Er arbeitete so lange, bis ihm die Kräfte den Dienst kündigten, und er nicht weiter konnte. Ja wohl, die Bienen werden immer weniger, die Drohnen aber leben, gedeihen und vermehren sich.

Die Bienen werden immer weniger. Sie können es nicht mit ansehen, die Biedermänner, welche die Wichtigkeit des erwählten Berufes voll empfinden, sie können es nicht mit ansehen, wie in den ihnen unterstehenden Bureau Akten auf Akten und über diesen Staub und Moder sich häufen, wie die laufenden Angelegenheiten verschleppt und verrottet oder gar im Sichte gelassen werden, und sie können es nicht mit ansehen, wie die endlich doch gethane Arbeit leichtfertig, kopflos oder gar falsch erledigt wird. Da gehen sie dann hin, und denken und brüten, konspiren, revidiren, forrigiren den ganzen Wulst, auf den die Arbeitstheue und die Untüchtigkeit eines Duzends von Amtsbrüdern ihren häßlichen Stempel gedrückt. So arbeiten sie Tag um Tag und Nacht um Nacht, weil Andere kein Pflichtbewußtsein kennen. Dann werden sie krank und dienstunfähig.

Die Drohnen aber bleiben leben. Der Asphalt am Korso und das Nonbeau im Stadtwaldchen, sie bieten so glatte, bequeme Wege, ganz andere, als die ins weit entlegene, zumeist oben auf dem steilen Festungsberg gelegene Bureau führenden. Im Kasino, im Konzertsaal, im Theater, am Trinktisch und am Billardtisch, da lebt es sich weit leichter und länger als in der dumpfen Bureauluft, bei Aktenhaub und Lampendunst. Einer reichen Hausherrentochter und einer Modeschönheit die Cour schneiden — man verbindet so gerne das Nützliche mit dem Angenehmen — mit Kassierinnen und Blumenmädchen schäkern, und mit gleichgeanteten Seelen das Monocle im Auge „Magnatentratsch“ pflegen: das Alles ist weit lustiger und — gesünder, als amtliche Referate fertigen, die so horrend langweilig sind, und deren Thema man zum Ueberflus-

nicht einmal recht versteht. Wenn es auch bei diesem Leben nie und da vorkommt, daß man krank wird, so geschieht dies sicherlich nicht aus übertriebener Arbeitslust.

Allen Ernstes müssen wir sagen, daß die dermalige Organisation unserer Staatsämter nicht nur den Dienst, sondern auch die besseren Beamten zu Grunde richtet. Wir mögen nicht heute zum so und so vielen Male alles Dasjenige wiederholen, was wir und Andere über das in Rede stehende Thema gesagt und geklagt haben. Aber den Anlaß, der uns zum Ausgangspunkte dieser Zeilen diente, möchten wir dazu benützt haben, um die maßgebenden Kreise ernstlich zu mahnen, daß die von aller Welt als unumgänglich anerkannte Reorganisation der Staatsämter kein weiteres Zögern und Hinausschieben gestatte.

Man beeile sich doch, die Parasiten, die Nichtsthener aus den Aemtern zu entfernen, die nicht nur für den Staat, der sie und ihre Nachlässigkeit bezahlen muß, nichts leisten, sondern noch Andere in der ehrlichen Arbeit behindern und den Gang des Dienstes fortwährend stören und aufhalten. Und man beeile sich, dem braven, arbeitslustigen und arbeitsfähigen Beamten ein würdiges Loz, ein sorgenfreies Leben zu bereiten, damit er sich mit ganzer Seele, mit rücksichtsloser Hingebung seinem Berufe widmen und in diesem alle seine Talente voll und frei entfalten könne. Aber man beeile sich auch, den ganzen Organismus zu vereinfachen, der in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit mit der auf- und ineinander gehäuften Kontrolle, Super- und Hyperkontrolle tausendfache überflüssige Schreibereien, Hin- und Herfragereien herbeiführt und die Erledigung der einfachsten Angelegenheit Tage und Wochen lang verzögert.

Man dotire die Aemter gut und man wird gute Beamten haben, die mehr leisten werden, als ein Duzend nichtsnutziger Protektionskinder. Man organisiere die Aemter gut und die biedersten Beamten werden sich nicht krank arbeiten müssen, damit die fälligen Stücke nur irgendwie einmal erledigt werden. Man vermehre die Bienen, und setze die Drohnen auf den Aussterbe-Stat.

## Aus Paris.

(Orig.-Genilleton des „N. Pester Journal“.)

— 8. April.

Ja, wir werden fromm! Einen so stillen „stillen“ Freitag, wie den diesjährigen, habe ich noch niemals erlebt. Unter dem Kaiserreich waren doch wenigstens die „geistlichen Konzerte“ gestattet; heuer ist auch deren Verbot vom Klerus durchgesetzt worden. Aber die verlässlichste der dem Charakter anlebenden Traditionen hat sich abermals bewährt: in ganz Paris, besonders jedoch in den Vorstädten wurden zahlreiche Fleischermeister, Fleischergehilfen und Fleischerlehrlinge arretirt. An diesem Tage, dem einzigen im Jahre, sind nämlich alle Fleischerboutiquen geschlossen. Keine Pariserin würde Fleisch auf ihren Tisch zulassen, und die Restaurants kaufen ihre Vorräthe schon am Donnerstag ein. Charfreitag ist demgemäß der Fasttag der Fleischer; an ihm wetteifern letztere, den während des ganzen Jahres in den Banden des Anstandes gehaltenen Teufel los zu lassen. Ein betrunkenere Fleischer macht aber mehr Lärm und macht seine Arretirung schwieriger, als hundert andere Professionisten zusammengenommen. Der Pariser Fleischer ist das ganze Jahr hindurch ein ruhiger, fleißiger, von der Wichtigkeit seines Berufes tief durchdrungener Gentleman. Den Tag über arbeitet er unermüdet; am Abend legt er, den Zunftfitten gemäß, das graue, eng anliegende Gewand an, welches seine herkulischen Formen hervorhebt und im Verein mit der kunstvoll geknüpften Kravatte und der auf den Bauch herabhängenden dicken Uhrkette, ihn für alle Sonnen und Töchter kleiner Bourgeois unwiderstehlich macht. Das Verhältnis zwischen Meistern und Gesellen hat in Frankreich überall etwas patriarchalisches. Der demokra-

tisch hypermoderne Anstrich der französischen Gesellschaft berührt nur die offizielle Welt, allenfalls noch die Halbwelt beiderlei Geschlechtes. Das Gros der Gesellschaft aber ist das Gegenteil dessen, als was es in den Louistendenbildern gemalt wird.

Im Handwerkerstande und einem Theile der Lohnarbeiter ist das Familienleben hoch entwickelt und trotz unbestreitbarer Vorliebe für anzügliche Gespräche, namentlich in Gegenwart von Frauen, thatsächlich doch ernst fittlich. Schon der bei uns zu Hause ganz undenkbare und in Frankreich doch so häufige Fall, daß Dienstmädchen und Bediente ihr ganzes Leben hindurch bei der Familie bleiben, bei welcher sie zuerst, noch als halbe Kinder, in Dienst getreten sind, spricht mehr als Bände voll Behauptungen dafür, daß der Kern des französischen Volkes keineswegs fittlich zerstreut ist. Dasselbe wird bewiesen durch die Stellung, welche die Handwerksgehilfen, besonders die Fleischer, einnehmen. Der Patron begrüßt den Gehilfen beim Eintritt in das Geschäft mit Handschlag und unter Beobachtung der aus dem Mittelalter stammenden Formalitäten; nie fällt ein rohes Wort zwischen beiden; der Geselle ist eifrig, der stillste Mensch der Erde — ausgenommen am Charfreitag, wo er den Gerichtszeitungen für vierzehn Tage ausreichenden Stoff liefert. In der laufenden Woche sind noch keine Gargon-Bouchers vor den Gerichten erschienen. Lassen Sie mich deshalb einen älteren, mir im Kopfe gebliebenen Fall — ich glaube aus dem Jahre 1863 — reproduziren:

Der Fleischergehilfe X., ein Riese, erscheint, sauber im grauen Zunftwamms gekleidet und mit Glacehandschuhen angethan, vor den Schranken des Gerichtes, angeklagt der „Rebellion gegen einen Agenten der öffentlichen

Gewalt.“ Der Präsident hält ihm sein unziemliches Betragen vor.

**U n g e l l.**: Mein Präsident, ich hatte etwas in der „Bouffole“. Es war unser Fasching.

**P r ä s i d e n t**: Ist Ihr Fasching nicht der aller Welt?

**U n g e l l.**: Mein Präsident ist nicht ohne zu wissen (eine sehr feine Wendung im Französischen), daß der Fasching der Fleischer auf den Charfreitag fällt.

**P r ä s i d e n t**: Das ist kein Grund, sich zu betrinken.

**U n g e l l.**: Mein Präsident, ich war en règle; ich war zusammen mit meinem Patron.

**P r ä s i d e n t**: Auch das ist kein genügender Grund.

**U n g e l l.** (erstaunt): Aber, mein Präsident, es scheint mir doch, daß es unangemessen wäre, die Höflichkeit des Patrons zurückzuweisen.

Der als Zeuge berufene Polizist erzählt, wie er vom Angeklagten einige Rippenstöße empfangen habe. Als weiterer Belastungszeuge wird ein Sumist aufgerufen. Der Präsident ermahnt letzteren, die Wahrheit zu sagen. Der Sumist hebt die Hand mit gespreizten Fingern so hoch, als wolle er an der Decke des Saales eine Fliege fangen, und schwört, die Wahrheit, die volle Wahrheit zu sagen. Dann sagt er, daß er gar nichts wisse.

**P r ä s i d e n t**: Sie haben doch der Affaire beigewohnt?

**Z e u g e**: Ich hatte selbst etwas im „Blasond“ und weiß von nichts mehr.

Der Angeklagte erzählt darauf, daß seine Ehre es nicht gestattet, sich arretiren zu lassen; er habe deshalb den Sergeanten auf den Arm genommen und ihn bei der

Die Schwurgerichte.

Budapest, 10. April.

Bekanntlich sprach dieser Tage das Preshburger Schwurgericht den Redakteur des „Westungarischen Grenzboten“...

„Das ist ein würdiges Seitenstück zu dem Kaschauer Falle, und mit Bedauern sehen wir, welche ungenügenden Schutz unsere Schwurgerichte in Verleumdungsprozessen den Angeklagten der Öffentlichkeit angegriffenen Personen und Korporationen gewähren.“

Ohne mit „Naplo“ darin übereinzustimmen, daß der Preshburger Fall mit dem Kaschauer analog sei — nach unserer Auffassung hat derselbe einen vom Kaschauer Falle wesentlich verschiedenen Charakter — können wir dennoch nicht umhin, auch unsererseits und auch beim gegenwärtigen Anlasse zu betonen, daß unsere Schwurgerichte, namentlich wo es sich um persönliche Ehrenbeleidigungen handelt, öfter ganz absonderliche, geradezu unbegreifliche Verdikte fällen.

Wie gesagt, angeht die vielfachen Anomalien, welche von Schwurgerichten zu Tage gefördert wurden, nimmt uns diese Stimmung nicht Wunder. Indessen möchten wir denn doch vor Ueberstürzung warnen. Ehe man daran geht, eine freiherrliche Institution über den Haufen zu werfen, weil sie mißbraucht wurde, wird man gut thun, erst den Versuch zu machen, ob nicht dem Mißbrauche vorgebeugt werden könne.

Im Uebrigen gingen am stillen Freitage Handel und Wandel ihren Gang wie immer; auffällig war nur ein ungewohnter starker Besuch der Kirchen. Die Jesuiten haben ihre Finger in allen Aemtern und üben auf die employés einen unwiderstehlichen, wenn auch lautlosen Terrorismus.

Die religiöse Heuchelei wird auf Mißbeeten gesucht und wird natürlich später einmal in brutale Religionspöttelei umschlagen. Am Sonntag und Montag aber durchbrach die kindliche Lustigkeit des Volkes alle Schranken der Bigotterie; alle Welt überließ sich sorgelos den Freuden des Pfefferkuchen-Marktes, der seinen Thron auf dem ehemaligen Thronplaze aufgeschlagen hat.

Die Politik hat, Gott sei Dank, dem Volke die Osterfreude nicht verdirben. So lange die Nationalver-

mühte, daß eine liberale Institution wie die der Schwurgerichte bei uns nicht bestehen könne. Gar leicht ist der Schluß von der einen Institution auf — alle.

Und was die Begrenzung der Prozesse in politische und in nichtpolitische betrifft, so ist es ungemein schwierig die Grenze festzustellen, wo das Politische anfange und wo es aufhöre. Wir möchten die Regierung davor warnen, in dieser Richtung einen übereilten Schritt zu thun. Es macht sich gegenwärtig eine wohlthuende Reaktion der öffentlichen Meinung gegenüber gewissen Ausschreitungen der Geschwornen-Institution bemerklich; es wird gerathen sein, abzuwarten, welche Rückwirkung diese geläuterte Auffassung auf die fernere Thätigkeit unserer Jury ausüben werde.

Budapest, 10. April.

Als die erste Nachricht vom Rücktritte des Generaladjutanten FML. Bekard aufstach, beeilten sich die Offiziere, die Welt mit der Versicherung zu beruhigen, es drehe sich nur um einen längeren Urlaub. Wir haben gleich damals dieser Versicherung keinen Glauben geschenkt. Nunmehr ist die definitive Enthebung erfolgt und wurde G. M. Ritter v. Beck, unter gleichzeitiger Befassung auf seinem Posten als Vorstand der Militärkanzlei, von Sr. Majestät zum Generaladjutanten ernannt.

Die Eintheilung der Honvéd-Kavallerie in Regimenter ist, nach der „Ungar. Korr.“, nun definitiv festgestellt und wird demnächst erfolgen. Bei Gelegenheit der Herbstkonzentration, welche dieses Jahr entweder in Budapest oder in Waizen stattfinden soll, wird die Kavallerie bereits in der neuen Formation theilnehmen.

Die polnischen Blätter sind sehr ungehalten über die beschlossene Aufstellung der Befestigungsarbeiten von Przemyśl. Der Krakauer „Kraj“ erblickt darin eine Folge der Petersburger Reise und meint, daß András das klassische Wort: „Willst du Frieden, so sei kriegsbereit“ vergessen habe.

Die nächsten Tage müssen Klarheit bringen.

sammlung nicht tagt, ist Frankreich sicher vor allen Beunruhigungen und kann sich wohl sein lassen. Freilich war der Ertrag der Ostermärkte gering, aber nachgerade haben wir uns an's Mageneinschnüren gewöhnt, und die ersten Anzeichen von einer Linderung der Nothlage sind unverkennbar. Ueberdies halten wir während der Feiertage einen unerschöpflichen Gesprächsstoff: die Flucht nach Florenz. Ich könnte Ihnen einen der tausend abenteuerlichen Fluchtrömanen erzählen, die ich während der letzten Tage hören mußte, zögere jedoch — mir will nämlich die ganze Geschichte wie ein kolossaler überseeischer Aprilscherz vorkommen.

—n.

Bur Tagesgeschichte.

Die Spezialdebatte über das Militärgesetz im deutschen Reichstag beginnt Montag Mittag. Die Abstimmung soll schon am Dienstag erfolgen. In deutschen Blättern zirkulirt die Nachricht, Fürst Bismarck, welcher am Tage der Entscheidung über dieses hochwichtige Gesetz mit dem Gewichte seiner Person in den Gang der Debatte eintreten will, gedente im Reichstage auf Krücken zu erscheinen, was wohl seine Wirkung nicht verfehlen wird.

Die „Nordb. Allg. Zeitung“ ist in der Lage, nachstehenden Wortlaut des telegraphischen Glückwunsches zu veröffentlichen, welchen König Ludwig von Baiern am 2. April an den Reichskanzler richtete: Am heutigen Tage gedenke ich Ihrer, lieber Fürst, mit dem besonderen Wohlwollen, welches ich stets für Sie im Herzen hege.

Monfrignor Jakobini, der neu ernannte Nuntius am Wiener Hofe, ist gestern Morgens in Begleitung seines Sekretärs Abbé Rosini nach Wien abgereist.

Marschall Serrano ist nach Madrid zurückgekehrt, Concha ist mit Verstärkung in Santander angekommen und wird das Kommando übernehmen; ein Konventionsabschluss ist bevorstehend.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 10. April.

Verlegung der Ofner Wasser-Reservoirs.

Bekanntlich ist zwischen der Stadt und dem Landesvertheidigungsministerium ein Uebereinkommen geschlossen worden, wornach das jetzige Gebäude am Georgsplatze in der Festung, in welchem sich die Reservoirs der Ofner Wasserleitung befinden, dem genannten Ministerium für seinen Neubau überlassen wird, wogegen die Reservoirs in den sogenannten stumpfen Thurm des Ofner Gymnasialgebäudes, nächst dem Finanzministerium, verlegt werden.

Eine Madelaine in der Madelaine \*).

(Orig.-Textil. des „Neuen Pester Journal.“)

Paris, in der Osterwoche.

(t. i.) Eine schöne, mittelgroße Frauengestalt, in kühn ausgeschnittenem Kleide, welches vorne rund abnehmend einen hinlänglich schönen Busen zeigt, rückwärts aber herzförmig ausgeschnitten, den neugierigen Blick bis zum Rückgrat hinunterzieht, ein schmächtiges, distinguirtes Gesicht mit scharfgeschnittener Nase, mit scharfgeschnittenem Mund und mit noch schärfer blickenden Augen — vor einem Glase „Voc“ sitzend — ah, aber das wollte ich nicht sagen, beleihe nicht. Nicht vom Frascati und nicht vom Valentin ist hier die Rede, sondern vom Charfreitag und von der Religion. Pardon, lieber Leser, für den kleinen Irrthum. Ich gestehe, daß ich vorgestern im Valentin-Saale die oben beschriebene Gestalt gesehen, daß ich auch mit ihr gesprochen, im Gedränge habe ich sie aber plötzlich verloren und ich bin bei der ganzen Sache so unfaulbig geblieben, daß ich nicht einmal ihre Adresse weiß. Ich vermuthe wohl, daß sie irgendwo in der Gegend der Notre Dame de Lorette wohnt, — denn sie sah eleganter aus, als die gewöhnlichen „Cocottes“ des Boulevards und gehört daher

\*) Mit diesem Pariser Briefe beginnt einer der bekanntesten ungarischen Publizisten, der sich vor einigen Tagen zu längerem Aufenthalte in die französische Hauptstadt begeben, seine uns freundlichst zugesagten, nimmere regelmäßig wiederkehrenden Pariser Korrespondenzen. Die Schiffrone ist den Lesern der bedeutendsten ungarischen Blätter wohlbekannt, dieselbe vertritt, oder besser, vertritt eine der brillantesten, zu unserem bitteren Leidwesen aber auch versänglichsten Federn. Wir empfehlen diese Briefe der besondern Aufmerksamkeit des „Magyar Allam“. — D. R.

mit auf der ganzen Etrede auf städtischem Grunde geführt werden. Die Gesamtkosten sind mit 18,000 fl. veranschlagt und trägt diese das Landesvertheidigungs-Ministerium, während die Stadt die Arbeiten ausführen läßt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 10. April.

\* Hof- und Personalmeldungen. Ihre Majestäten, der König und die Königin werden am 19. d. M. in Budapest eintreffen, und bis zum Schlusse der Delegationsfürsorgen hier verweilen.

\* Das Namensfest des Kronprinzen wird wie alljährlich, so auch dieses Mal, im engsten Familienkreise des allerhöchsten Hofes am 17. April gefeiert werden.

\* Franz Deák beabsichtigt, sobald es ihm die Kräfte und die Witterung gestatten, ins Stadtwaldchen zu übersiedeln. Er wird — nach „F. L.“ — in derselben Villa wohnen, wo er auch im vorigen Jahre einige Zeit zubrachte.

\* Der arme „Gefangene im Vatikan.“ Siner Blätter brachten vor einigen Tagen die Nachricht, daß Kardinal Raufer dem Papste einen Peterspfennig von 6000 Francs in Gold als Ostergeschenk übersandt habe.

\* Vom ungar. Gewerbemuseum erfahren wir, daß dasselbe bereits Sammlungen und Muséalgegenstände im Werthe von 106,000 fl. besitzt. Ein Theil wurde aus Landes- und Vereinsmitteln angeschafft, den anderen Theil spendeten Gewerbalente und Industrielle des In- und Auslandes.

\* Auch ein Widerruf. Der Eigentümer des „Magyar Allam“ Kommandatore Anton Lonkay ist auch Besitzer eines sogenannten Witzblattes, das unter dem Titel „Mátyás Deák“ ein kümmerliches, weitvergeßenes Dasein fristet.

\* Ernesto Rossi hat den Armen der Stadt Wien 400 fl. gespendet. Dieser Wohlthätigkeits-Akt zeigt von um so mehr Hochherzigkeit, als der italienische Tragöde in Wien bekanntlich trotz seiner sehr bedeutenden künstlerischen, doch materiell sehr schlechte Erfolge erzielte.

\* Das Begräbniß der unglücklichen Stenka Grofingier, die gestern ihren Wunden erlegen, fand heute Nachmittags 5 Uhr statt. Die Brandwunden des armen Mädchens schienen anfänglich nicht sehr graver Natur und da keine ebleren Theile verletzt waren, gaben die Aerzte, Dr. Lomoniker und Dr. Gluck wiederholt der Hoff-

nung Ausdruck, die Verwundete am Leben zu erhalten. Es stellte sich aber bei derselben in Folge der Alteration und des gehalten Schrecks ein heftiges Erbrechen ein, das auch den Tod des jungen Mädchens zur Folge hatte.

\* Das neue Stadthaus in der Leopoldgasse, dieses lächerlich-monumentale Zeugniß der hauptstädtischen Wirthschaft, ein Gebäude, um dessen Verlegung in die enge, abgelegene Leopoldgasse uns Abdera und Schilda beneiden müssen, will nicht fertig werden.

\* Eine Entdeckung Hans Richter's wird heute

zu den „höheren“ Kreisen der Demimonde, zu den Loretten — weiter aber weiß ich nichts von ihr.

Es zeigt von dem tiefen religiösen Gefühl der Pariser, daß sie auf die Religion niemals vergessen und nicht wenig charakteristisch ist es, daß in Paris die Religion hier und da sogar in innigen Beziehungen zur — Demimonde steht.

Ich hatte mich verspätet und konnte mir nun kaum noch einen Weg durch die dicke Menge bahnen. In der Mitte der Kirche konnte man sich gar nicht vorwärts bewegen, so sehr war hier der Platz mit „Drei-Sous-Stühlen“ verstellt; ich versuchte also mich seitwärts hineinzuzwängen.

Weg; sie ihrerseits beilte sich, den freien Raum, welchen ich eroberte, sofort zu okkupiren, und war fortwährend meine unmittelbare Nachfolgerin.

Ich ließ mich auf den Stuhl nieder und lauschte dem Jesuitenpater, der von der Kanzel herab, wie es schien, sehr wirkungsvoll predigte. Bei dem fortwährenden Auf- und Zustromen der Gläubigen konnte ich nur hier und da einen Satz von der ohnehin nicht mit allzu kräftigem Drang vorgetragenen Predigt verstehen — und so ist es wohl verzeihlich, wenn meine Aufmerksamkeit sich bald meiner nächsten Umgebung zuwendete.

Die guten Leuten küßten das Kreuz, zahlten mit

klingender Münze für die Sitzplätze, hörten die Predigt des Jesuitenpaters an, bewunderten einander, — Alles dies jedoch mit solchem Lärm, daß ich mit wahrhafter Bewunderung die verschleierte Dame beobachtete, welche in solchem Gefumme und Gewoge andächtig zu beten im Stande war.

Oh es war schön, weit schöner, als das Magdalenen auf den verschiedenen Bildern. In koketten Galostiefeln stehend mit einer großen Schnalle vorne, über den Stiefeln violette und schwarzgestreifte Strümpfe . . . sog das Füßchen unwiderstehlich meine Blicke an.

in den hiesigen Zeitungen mehrfach erwähnt. Es handelt sich um einen jungen Tenoristen, dessen außergewöhnliche Stimmkräfte zu großen Hoffnungen berechtigen sollen. Der junge Künstler heißt, wie „M. Polit.“ berichtet, Franz Glas und ist der Sohn des hiesigen Advokaten Franz Glas. Herr Glas befaßte sich bisher mit juristischen Studien, war aber auch Mitglied verschiedener Gesangsvereine, in denen einem Herr Richter ihn hörte und bewog, sich vollends der Kunst zu widmen. Richter hat Herrn Glas auch dem Meister Richard Wagner vorgestellt, der ihn auch mehrere Mal hörte, gleichfalls große Hoffnungen an das Talent des jungen Mannes knüpfte und ihn aufforderte, die Titelpartie bei der Eröffnung des Bayreuther Theaters zur Aufführung gelangenden Oper „Siegfried“ zu übernehmen, was Herr Glas über Aneiferung seines Meisters, des Herrn Richter, auch that. Der junge Künstler hat auch eine entsprechende Gestalt, sein Erscheinen ist das eines Athleten. Wir haben, diese Notizen des zitierten Blattes ergänzend, noch mitzutheilen, daß unseres Wissens Herr Glas von Hans Richter nicht nur Richard Wagner in Bayreuth vorgestellt wurde, sondern auch bereits im Bayreuther Theater Probe sang. Richard Wagner zeigte sich sehr befriedigt, und verabschiedete sich von dem jungen Tenoristen mit den Worten: „Ich freue mich aufrichtig dieser hoffnungreichen Bekanntschaft.“

\* **Hauptstädtischer Gerichtshof.** Wie wir vernehmen, wird in maßgebenden Kreisen ein Memorandum an die Regierung vorbereitet, in welchem das Ansuchen gestellt wird, damit die Vereinigung der drei Städte zu einer Hauptstadt auch formell vollständig zur Wahrheit werde, die getrennten 1. Gerichte in Pest und Ofen in einen hauptstädtischen Gerichtshof umzugestalten.

\* **Der Kindesmörder Joseph Merda** aus Neupest, welcher bekanntlich einen Selbstmordversuch machte, ist so unbedeutend verlegt, daß er schon in zwei bis drei Tagen aus dem Barakenspital entlassen und dem Strafgerichte ausgeliefert werden wird. Derselbe ist ganz bei Vernunft, sowie in ganz guter Laune, und verräth nicht die geringste Reue über seine entsetzliche That.

\* **Der Verkehr der Lokaldampfer nach der Margaretten-Insel** hat gestern bereits begonnen. Auf der Insel wurden schon viele Wohnungen für die Badezeit gemiethet.

\* **Ueberfahren** wurde gestern Nachmittags ein Fuhrmann durch eigene Unvorsichtigkeit. Der Mann führte einen mit Baumstämmen beladenen Wagen an das untere Donauufer. Dort überraschte ihn der Regen. Um sich vor demselben zu schützen, legte er sich unter den Wagen und schloß dort ein. Die Pferde, durch den immer heftiger strömenden Regen beunruhigt, zogen sodann den Wagen vorwärts, wobei dem Kutscher die hinteren Räder über die Beine fuhren. Der Beinbruch ist ein sehr ernstes und wurde der Mann zur Pflege sofort ins Spital transportirt.

\* **Es ist nichts so fein gesponnen . . .** Vor mehreren Tagen wurden in dem Kellnerzimmer des Redoutenbierhauses einem Kellner 13 fl. entwendet, was die Vorladung sämtlicher dort bediensteten Kellner zur Folge hatte. Einer dieser Kellner, der 17jährige Ulrich K o r b e l, geriet bei seiner Vernehmung in große Verlegenheit, demzufolge auch sofort eine Visitation seiner Kleider vorgenommen wurde. Demzufolge fand man in dem Futter seiner Weste zwei Stück fünfziger Banknoten, 4 Stück Dukaten und einen Handschuhknüpfen eingenäht, welcher Herr Samuel Králit als sein Eigenthum erkannte, der Anfangs März die Anzeige gemacht hatte, daß er im Redoutenbierhaus ein Portemonnaie mit 126 fl., 4 Stück Dukaten und einem Handschuhknüpfen verloren habe. Körbel gestand nach längerem Leugnen den Fund des erwähnten Portemonnaies

ein, sowie daß er sich den Inhalt desselben angeeignet habe. Herr Králit erhielt sein Eigenthum zurück. Körbel, der von den gestohlenen 13 fl. keine Kenntniß haben will, wurde dem Kriminalgerichte übergeben.

\* **Ein Menschenfreund.** Man berichtet der „Fr. Pr.“ aus Preßburg: Graf Johann Palffy, Obergespan des Preßburger Komitats, ist, seitdem er seine Thätigkeit dem Komitate widmet, auch unermüdet bestrebt, der so arg vernachlässigten Erziehung und Bildung unserer Jugend unter die Arme zu greifen. Schulen entstehen durch seinen Impuls, Lehrmittel werden auf seine Kosten reichlich angeschafft und bis in die kleinsten Details erstreckt sich seine väterliche Fürsorge für die verwahrlosten Kleinen. Einen neuerlichen Beweis seiner edlen Denkweise gibt wohl Folgendes: Der Vorstand der israelitischen Kleinkinder-Bewahranstalt in Preßburg hatte vor nahezu einem Jahre beim Komitats-Ausschusse um pachtweise Ueberlassung eines an die Schule grenzenden Gartens petitionirt; der Ausschuss machte Schwierigkeiten und der Vorstand der Anstalt hielt seine Idee für unausführbar und urgirte sie nicht weiter. Dieser Lage nun ließ Graf Palffy das Vorstandsmitglied Dr. Heller zu sich bitten und eröffnete demselben, daß er vom Komitate mit bereits eingeholter Genehmigung des Ministeriums auf die Dauer von zwölf Jahren den Garten gepachtet, daß es ihm zum Vergnügen gereiche, diesen Pachtvertrag der Bewahranstalt zu cediren und daß er nicht nur für die Dauer der zwölf Jahre den bedeutenden Pachtzuschlag entrichte, sondern auch den Garten auf seine Kosten zweckentsprechend in Stand setzen und mit einer vollkommen eingerichteten Turnanstalt versehen werde. Er hoffe, daß man sodann nicht mehr wie jetzt, so oft solch physisch verkümmerten Gestalten auf dem Schloßberge begegnen werde. Eine Deputation des Vorstandes wird nächster Tage dem edlen Menschenfreunde seinen Dank im Namen der Kleinen abstaten.

\* **Ein Kupfer als Räuber.** Aus einer Ortschaft des Tolnaer Komitates wurde in den letzten Tagen ein Kupfer in das Stuhlweißenburger Gefängniß gebracht, der zwei schwere Verbrechen begangen. Mit zwei Kameraden, von welchen der eine Kupferkorporal gewesen, beraubte er einen dortigen Fleischhauer und als ihm der Korporal von dem fortgeschleppten Gelde nicht so viel geben wollte, wie er verlangte, schlug er ihn todt, sich dessen Baarschaft aneignend. Später stahl ihm der zweite „Kamerad“ eine 100 fl.-Note und wollte dieselbe bei dem Fleischhauer wegschleusen lassen. Der Mann schöpfe aber Verdacht, der Dieb wurde verhaftet und sodann auch der begangene Mord entdeckt.

\* **Ueber die Verhaftung der Hedwig Ruß,** der Mörderin der Frau W o n d i, bringen die Wiener Blätter die eingehendsten Details. Wir haben bereits mitgetheilt, daß die Verbrecherin, durch einen anonymen Brief gewarnt, die Flucht ergreifen wollte. Sie packte gerade in aller Eile ihre Sachen zusammen, als ein Detektiv in die bescheiden ländliche Wohnung trat, vor welcher zwei seiner Kollegen Wache hielten. „Heißen Sie Hedwig Ruß?“ wandte er sich an das Mädchen, welches ihm entgegenkam, und die Frage bejahte. „Fälschlich Viktoria Heidl?“ Das Mädchen erbleichte. — „Im Namen des Geßes! Sie sind verhaftet!“ Bei diesen Worten stürzte Hedwig Ruß mit einem gellenden Schrei zu Boden und fiel in eine Ohnmacht, aus welcher sie sich jedoch bald erholte. — Hedwig Ruß, die Tochter sehr achtbarer Eltern, genoß trotz ihrer ländlichen Erziehung eine Bildung, welche die

Bermorfenheit ihres Lebenswandels geradezu als ein psychologisches Räthsel erscheinen läßt. Die schreckliche That, welche sie vor acht Tagen begangen, ist nicht ihr einziges Verbrechen. Schon als vierzehnjähriges Mädchen hatte sie wegen Diebstahls eine einjährige Kerkerstrafe zu büßen. Später wurde sie auch einmal in Wien zu einer längeren Freiheitsstrafe verurtheilt, und die einjährige Kerkerstrafe in Balachisch Meseritsch, aus welcher sie, wie gemeldet, im vorigen Monate entlassen ward, wurde ebenfalls wegen eines Diebstahls über sie verhängt. — Hedwig Ruß ist ein junges, hübsches Mädchen mit blondem üppigem Haar, und einer äußerst vortheilhaften Erscheinung. Wer dieses kaum zwanzigjährige Mädchen mit der kindlich harmlosen Miene und den einnehmenden Zügen einmal gesehen, würde nimmermehr jene tödtliche Mörderin in ihr vermuthet haben, deren Entdeckung das beruhigte Aufathmen der Wiener Gesellschaft bedeutet.

\* **Der große Situationsplan von Pest.** Das Finanzministerium hat die Stadtgemeinde verständigt, daß die Staatsdruckerei angewiesen wurde, den ihr zur Vervielfältigung übertragenen Situationsplan mit thunlichster Beschleunigung auszuführen und dürfte dieser denn auch bald ein allgemeines Gut werden, da er im Kaufwege vom Publikum wird bezogen werden können. Der Plan wurde bekanntlich nach der trigonometrischen Vermessung des Ingenieurs Galácsy angefertigt.

\* **Beim artesischen Brunnen im Stadtwalden** sind am heutigen Tage die Bohrarbeiten bis zur Tiefe von 195 Klaftern geblieben. Das aus dem Bohrloche an die Oberfläche gehobene Wasser und Erdreich zeigt eine Temperatur von 41½ Grad R. und steigert sich somit diese in rapider Weise.

\* **Quartals-Ausweis des Pester Kriminal-Bezirksgerichtes.** Das bezeichnete Gericht für Vergehen und kriminele Ausschreitungen, welches der Leitung des Bezirksrichters Joseph Mihályi untersteht, hat in den drei ersten Monaten dieses Jahres 2404 Geschäftsstücke erledigt. 396 Geschäftsstücke blieben zur Erledigung für das nächste Quartal zurück.

\* **Ein mißlungener Vergiftungsversuch.** Ein mit seinem Schwiegervater in Unfrieden lebender Bauer in Hásfágy sann schon lange darüber nach, wie er diesen, dessen Erhaltung ihm oblag, aus dem Wege räumen könne. Die Branntweinsäcke, welche nach alter Gewohnheit in einer Fensterede stand, und aus welcher der Alte mehrere Male des Tages einen herzhaften Schluck that, bot ihm zur Ausführung seines verruchten Planes die beste Gelegenheit. Er leerte den Branntwein aus, füllte die Flasche mit Bitriol und wartete ungeduldig auf die Wirkung seines Giftes. Als jedoch der Schwiegervater die Flasche an den Mund setzte und die Lippen mit dem Bitriol in Berührung kamen, verbrannte er sich den Mund derart, daß er im Trinken einhielt, die Flasche an ihren früheren Ort stellte und zum Ortsrichter lief, um ihm vom Geschehenen die Anzeige zu machen und die Verhaftung des Thäters, als den er sofort seinen Schwiegerjohn angab, zu veranlassen. Dieser leugnete zwar handhart, wurde aber dennoch dem Kriminalgerichte eingeliefert. Der alte Mann kam mit dem bloßen Schrecken davon.

\* **Ein diebischer Kondukteur.** Wiederholt geschah es, daß den auf der österreichischen Staatsbahnstraße Budapest-Wien verkehrenden Passagieren von ihrem Gepäck Gegenstände abhanden kamen. Da dies aber bloß bei dem Konvoi eines bestimmten Kondukteurs vorkam, fiel der Verdacht auf diesen. Das Preßburger Stadthauptmannamt hielt darum in dessen Wohnung Nachsuchung. Man fand dabei 61 Verlorenzettel und stellte es sich heraus, daß dieselben für gestohlene und versteckte Gegenstände ausgestellt wurden. Theilweise gestand auch der Kondukteur sein Vergehen und wurde gestern dem Strafgerichte übergeben.

\* **(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.)** In dieser Woche hat der Verkehr, welcher anlässlich der Osterfeiertage in der Vorwoche sich in einzelnen Luxusgeschäften günstig zeigte, wieder erheblich abgenommen, was übrigens in jedem Jahre nach den Osterfeiertagen der Fall zu sein pflegt. An den zwei letzten Feiertagen war der Verkehr in Oesterartikeln lebhafter als im vorigen Jahre, und auch Hut- und Handschuhmacher hatten mehrere Tage hindurch ein sehr belebtes Detailgeschäft, das in dieser Woche ebenso wie in Damenmodeschäften wieder wesentlich nachgelassen hat. Bei Kleidermachern sind die Bestellungen geringer als in der Vorwoche, und wurden nur einige Gehilfen ausbilsweise eingestellt. Schuhmacher sind sowohl im Kunden- wie im Verkaufsgeschäfte zumeist nur mittelmäßig in Anspruch genommen. Vergolder, Posamentirer, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Bürstenbinder, Riemer, Sattler, Wagner, Wagenschmiede und Fassbinder haben keine befriedigende Nachfrage. Bei Spenglern und Schlossern ist bis jetzt nur eine geringe Besserung eingetreten, wogegen Tapeziren, aus Anlaß des massenhaften Ausverkaufes in dem Haas'schen Geschäfte, zumeist mit Bestellungen versehen sind. Auch in Maschinenfabriken sind Bestellungen eingelaufen. Bei den Maurern wird sehr mäßig gearbeitet.

**Vereinsnachrichten.**

(Die Genossenschaft der Budapestener Hoteliers, Gast- und Schankwirthe) hielt gestern, am 9. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in der bürg. Schießstätte unter zahlreicher Theilnahme der Mitglieder, ihre konstituierende Generalversammlung ab. Vorsitzender Herr Ignaz Lehl, indem er die Anwesenden begrüßte, erklärte in Kürze den eigentlichen Zweck der Versammlung, worauf er zur Tagesordnung übergehend suchte, nachdem die Statuten vom Ministerium genehmigt herabgeliefert sind, die Konstituierung auszusprechen, was auch erfolgte. Weiters wurden die Statuten für das Dienstvermittlungs-Institut und für den Unterstützungsberein verlesen und angenommen, ebenso

„C'est la tentation . . . et la tentation c'est le vice . . .“

„Die Versuchung ist's, und die Versuchung, das ist die Sünde.“

Unwillkürlich blickte ich zur Kanzel hinauf. Der Verkünder des Gotteswortes stand dort mit vorgestreckten Armen. Nach kurzer Pause, erhob er beide Arme gen Himmel: was er dazu sprach hörte ich nicht. Dann schlug er mit beiden Fäusten auf das Brett . . . und sprach auch dabei etwas. Dann legte er beide Hände auf die Brust, gleichsam andeuten, daß er jetzt aus tiefer Brust seine Worte heraufholen werde — er sagte auch etwas, doch weiß ich nicht, was. Dann machte er eine halbe Wendung und streckte zur Abwechslung nur einen Arm aus. Nun folgte eine ganze Serie von Gliederverrenkungen und Posen. Der Redner wischte sich mit der linken Hand die Stirne ab, legte sie — die Hand nämlich und nicht etwa die Stirne — auf das Brett und beendete seine Rede: „ . . . et Jesus Christ dit: suivez moi mes enfants.“ „Und Jesu sprach: Folget mir, meine Kinder.“

Der Redner schwieg, setzte sich nieder, schneuzte sich recht behaglich, die Orgel erklang und als ich zu der verschleierten Dame hinblickte, sah ich, daß sie sich erhob, sich bekreuzte und von dannen ging. Zuor blickte sie jedoch nach mir zurück . . . oder vielleicht nicht? Ich weiß es nicht, aber die Worte des Jesuiten: „Folget mir!“ klangen mir noch in den Ohren und ich erhob mich gleichfalls. Als die verschleierte Dame sah, daß auch ich genug habe von der geistlichen Erbauung, da öffnete sie das Gebetbuch, nahm etwas heraus, und — wir waren schon durch die Menge hindurchgedrungen — drückte es mir in

die Hand. Ich wählte zu empfinden, daß sie mir dabei ein kleinwenig auch die Hand gedrückt. Im nächsten Augenblicke wandte sie den Kopf um, hob den Schleier und blickte mich mit dem nämlichen Lächeln an wie vor drei Tagen beim „Voc“ im Frascati. Nur daß ich jetzt ihre Adresse hatte. Angeblich hieß sie Lucienne.

Das war gestern. Und Lucienne, so frivol wie sie in der Religion ist, so schwärmerisch ist sie in der Liebe oder — wenn's beliebt: in der Sünde. Beten und sündigen, das lernt die Pariserin aus den Predigten ihrer Lieblingsredner, den Jesuiten. Und Lucienne ist nicht eine „Lorette“, nicht eine Individualität, wie sie überall entstehen kann: dieses Weib, deren Schutzpatronin die heilige Magdalena ist, dieses Weib, das während des Gebetes verführt und kokettirt und in den Armen des Geliebten zur heiligen Jungfrau feucht, Lucienne ist der Typus der Pariser Welt und Halbwelt.

Gestern war in Frascati „Concert spirituel“, heute ist dort ein großes Ballfest — zum Rendezvous der Demimonde; und Lucienne war im Konzert, wie sie auf dem Ball sein wird — ei, was sollte sie denn beichten, wenn sie nicht sündigte, und warum sollte sie nicht sündigen, da es doch so leicht geht zu beichten?

Es niht nichts — trotz dem kaum noch recht überstandenen Kriege ist Paris die genußreichste Stadt Europas und trotzdem der Kirchenstaat als solcher zu Grunde gegangen, so ist doch noch immer die Religion der Jesuiten die bequemste Religion der Welt. Il n'y a pas de plaisir, quand on est gêné — alles Vergnügen hört auf, wenn man sich geniren muß.

wurde das Budget für das Jahr 1874 postenweise verlesen und genehmigt. Gewählt wurden zum Präsidenten Herr Ignaz Lehl, zum Vize-Präsidenten Herr Mathias Bayer, zum Kassier Herr Ernest Kammer, zu Ausschussmitgliedern die Herren: J. Becker, Wilh. Emmerling, Joh. Frohner, J. Gundl, Anton Gradwohl, J. M. Hölle, Ant. Hatton, Ant. Kommer, Jos. G. Kommer, Joh. Linsbauer, Joseph Marschall, Andreas Ment, Joseph Pfening, Gabriel Barragh, Johann Peiffer, Georg Rauscher, Franz Ritter, Friedrich Schalkern, Andreas Stauffer, Gabriel Sturm, Johann Urbatschek, Wilh. Wolf, Mich. Weiß und H. Weninger. Es wurden noch die Revisoren für das Jahr 1874, ebenso die Authentifikatoren für das Generalversammlungs-Protokoll gewählt, worauf Herr J. M. Hölle das Wort ergriff, um den nunmehr wieder-gewählten Präses Herrn Ignaz Lehl, im Namen und unter dem allgemeinen Beifalle aller Anwesenden, den Dank für seine vielseitigen Verdienste um die Genossenschaft auszusprechen, womit die Sitzung geschlossen wurde.

(Kronprinz Rudolph's Humanitätsverein.) Mittelschrift der Direktion der „Ersten vaterländischen Sparcassa“ wurde der Präsident Sigmund Falk des „Kronprinz Rudolph's Humanitätsvereins“ verständigt, daß durch die Generalversammlung für die wahrhaft humanitären Zwecke dieses Vereins heuer wieder 100 fl. bewilligt wurden.

(Budapester freiwillige Feuerwehr.) Die Gesamttübungen finden jeden Sonntag, halb 6 Uhr Früh am Steigerhause, Waldzeile statt und werden die Mitglieder erludt, sich zu denselben einzufinden.

(Der Landes-Frauen-Industrieverein) wird am 19. d. M., 10 Uhr Vormittags, seine diesjährige Generalversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen die folgenden Gegenstände: 1. Jahresbericht; 2. Kassenbericht; 3. Modifikation der Statuten; 4. Neuwahl des Ausschusses und Beamtentörpers; 5. Eventuelle Anträge.

Theater, Kunst und Literatur.

(Im deutschen (Strampfer-)Theater) ging heute nach langer Pause wieder einmal Dffenbach's „Maubart“ — eine der unverwundlichen Operetten dieses Komponisten — in Szene. Für die Haupt-Gesangspartien brachte Direktor Strampfer in Frln. Finaly und Herrn Walter zwei vortreffliche Repräsentanten. Frln. Finaly — wenn wir nicht irren ein „Pester Kind“ — ist eine charmante Erscheinung und ihre gesunde, sympathische Stimme im Vereine mit einem ziemlich begabten Spiele weisen ihr schon einen Platz unter den besseren Operettensängerinnen an; jedenfalls ist unserer nun bereits zu lange verwaisten Operette ein nicht zu unterschätzender Gewinn in ihr erwachsen. Frln. Finaly wurde als „Boulotte“ wiederholt durch lebhaftesten Beifall ausgezeichnet. Die Palme des Abends gebührt Herrn Walter, welcher heute vortrefflich disponirt war und die Titelpartie mit einem solchen Reichthum oft virtuoser Gesangs-Artes ausstattete und auch in der Darstellung so lebendig wirkte, daß sich das Publikum förmlich erschüttert fühlte. Der freigebigen Kennerleistung ward denn auch der freigebigste Beifall zu Theil, welcher sich stellenweise geradezu stürmisch gestaltete. Herr Schling er war als „König Bobeche“ von urwüchsigem Lustigkeit und auch die Herren Lieberth (Popolani) und Frinke (Graf Dekar) waren ganz am Platze. Die Operette wirkte wie eine Novität und bewies wieder einmal, daß Herr Strampfer hier und da nur in den alten Schatz der besseren Opernbestandtheile hineinzugreifen brauchte, um noch manches Dankenswerthe da zu finden. Eleganter ausgestattet und flott dargestellt, könnte da wohl noch manche Operette, die vielleicht zu früh zu den Todten geworfen wurde, eine fröhliche Auferstehung feiern.

\* Im Nationaltheater wird, wie wir bereits erwähnt, demnächst Shakespeare's „Wintermärchen“ mit glänzender Ausstattung in Szene gehen. Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit über die seit einiger Zeit im Nationaltheater immer mehr überhandnehmende Manie, Dramen mit Opernausstattung aufzuführen, einige Worte zu verlieren. Dergleichen versängliche Mittel zur Anlockung des Publikums dürften vielleicht größere Kassenerfolge erzielen, doch sind dieselben unserer Ansicht nach, mit den Zwecken eines bedeutenden Kunstinstituts, was das Nationaltheater wohl sein soll, nicht vereinbar. Auch stehen sie weder am Burgtheater, noch am Laubtheater, noch an einer andern deutschen Bühne, die auf Bedeutung Anspruch macht, in Gebrauch, ja man ist daselbst nach Möglichkeit bestrebt, den szenischen Apparat zu vereinfachen, damit der reine, vereinde Eindruck der Dichtung durch keinerlei Dekorations-Firlefanz getrübt werde. Ein entgegengesetztes Verfahren wirkt auf das Publikum demoralisirend und führt nach und nach zur vollständigen Detabenz eines Kunstinstituts. Ein sorgfames Studium klassischer Stücke ersetzt jede magische Sonnen- oder Mondschein-Beleuchtung. Die neue Richtung datirt vom Eintritt Molnar's ins Nationaltheater. Wir aber glauben, daß dieses Kunstinstitut nicht die Aufgabe habe, ein Versuchsfeld für jene Richtung abzugeben, die im Ofner Volkstheater kanakseligen Angebens ein so trauriges Fiasko gemacht hat.

\* (Louis Grois's.) Aus Wien wird unterm jüngsten Datum gemeldet: Louis Grois, der tüchtige Oberregisseur des Carl-Theaters, der dem Institute seit dem Jahre 1836 angehörte, ist nach langen, furchtbaren Leiden in der verfloffenen Nacht im 63. Jahre seines Lebens gestorben. Grois war im Jahre 1811 zu S a r-

v a s in Ungarn geboren. Er widmete sich anfangs dem Lehrfache, hörte später in Wien den höhern Kurs der Pädagogik und wirkte gleichzeitig als Kirchenfänger. Als ihn der Direktor des Hofopertheaters Duport hörte, trug er ihm ein Engagement an. Auf seine weitere Ausbildung im Gesange bedacht, machte Grois in kurzer Zeit so günstige Fortschritte, daß ihm 1828 der Antrag wurde, als erster Bassist am Theater in Lemberg aufzutreten, wo er als Sarastro debütierte. Später sang er in Ofen, Hermannstadt und Graz. In dieser letztern Stadt beschloß er seine Wirksamkeit bei der Oper widmete sich dem komischen Fache, in welchem er bald Bedeutendes leistete. 1836 nahm er ein Engagement bei Direktor Carl, aus welchem er nach Carl's Tode in jenes des Direktors Nestrov überging, mit dem er, sowie mit seinem Kollegen Scholz in innigster Freundschaft lebte. Grois litt in der letzten Zeit so furchtbar, daß sein Tod in der That als eine Erlösung zu betrachten ist.

\* Wie man aus München schreibt, steht der letzte Karton, den Kaulbach nahezu vollendet hat, den „Heiligen deutschen Michel“ dar, wie er die Feinde der Kultur und Menschheit: das Papstthum, die Napoleoniden und das Heidenthum, mit hochgeschwungenem Schwerte niederschmettert.

Gerichtshalle.

Die Schwiegermutter als Gehinderniß.

Einer der Polizeigerichtshöfe von Chicago war vor Kurzem der Schauplatz einer ganz eigenthümlichen Verhandlung. Ein junges deutsches Mädchen Namens Amalia Donnerichlag klagte einen Herrn August Watreus, der ein ihr gegebenes Ehegelübniß gebrochen, und verlangte als Schadenersatz eine Summe von 200 Dollars. Der Angeklagte wurde vorgeladen und die Klägerin eingeladen, ihre Beschwerde festzustellen. Sie hatte August in Deutschland kennen gelernt und sich mit ihm verlobt. Bald darauf wanderte er nach Amerika aus, in der Absicht, dort rasch Geld zu verdienen. Nach Ablauf eines Jahres folgte sie ihm dorthin nach. Amalia drängte nun ihren Geliebten, sie zu heiraten, er aber schlug ihr diesen harmlosen Wunsch kategorisch ab und daraus entstand nun der Prozeß.

Nunmehr wurde August Watreus aufgefordert, auf diese Anschuldigungen zu erwidern, was er mit folgenden Worten that: „Es ist, wie die junge Dame angegeben; wir verlobten uns in Deutschland, wo sie mit ihrem Vater lebte. Als ich nach Chicago kam, wohnte ich bei ihrer Mutter während neun Monaten und haite in diesem Zeitraum vielfach Gelegenheit, zu bemerken, daß der Charakter der Frau Donnerichlag ein sehr unliebenswürdiger ist.“

Bei diesen Worten erhob sich das bisher strenge Antlitz des Richters und er unterbrach den Angeklagten plötzlich.

„Ich muß einige Fragen an Sie richten, sagte er zu letzterem. Hat Ihnen Frau Donnerichlag ihre Absicht mitgetheilt, mit Ihnen wohnen zu wollen, wenn sie verheiratet sein werden? Hat sie Ihnen ihre Bereitwilligkeit erklärt, sich der Sorge um Ihr Hauswesen unterziehen zu wollen? Hat sie Ihr Geld zu verwalten gewünscht?“

Ungel.: Ja.

„Fahren Sie fort, junger Mann,“ sagte der sichtlich erheiterte Richter.

Ungel.: Als die junge Dame ankam, verlangte sie, daß ich sie heiraten sollte; ich war auch hiezu völlig bereit. Als sie mir aber die Absicht ihrer Mutter mittheilte, mit uns rechnen und unsere Wirtschaft führen zu wollen, erwiderte ich, daß mir der Charakter ihrer Mutter keineswegs gefalle und daß ich nicht mit ihr unter Einem Dache zu leben wünschte. Als aber Amalia darauf bestand, brach ich das Verhältniß ab, obwohl ich sie liebte und nichts jehnlicher wünschte, als sie zu heiraten.

Der Richter: Nun, mein junger Freund, was ziehen Sie vor, die 200 Dollars zu zahlen, oder die Klägerin zu heiraten und mit Ihrer Schwiegermutter zu leben?

August (mit Energie): Zu zahlen!

Der Richter: Junger Mann, lassen Sie mich Ihnen die Hand schütteln. Es gab eine Epoche in meinem Leben, wo ich genau in derselben Lage wie Sie war. Hätte ich Ihre Festigkeit gehabt, so würde ich mir 25 bitterböse Jahre erspart haben. Ich hatte die Alternative, 125 Gold-dollars zu zahlen oder zu heiraten. Ich war arm — ich heiratete. Seit einem Vierteljahrhundert quält mich aber die Reue über diesen Schritt. Ich schätze mich glücklich, einen Mann Ihres Schlages kennen gelernt zu haben. Ich spreche Sie hiemit los und verurtheile die Gegenpartei zu 10 Dollars Strafe und in die Kosten, weil sie die Kühnheit hatten, einen rechtschaffenen Mann unter die Herrschaft einer Schwiegermutter stellen zu wollen. Gehen Sie!

Alle diejenigen neu eingetretenen P. T. Abonnenten, welche den Nachtrag des Romans „Der Wulfshag“ noch nicht erhalten haben, wollen denselben in der Administration dieses Blattes reklamiren.

Die Administration des „Neuen Pester Journal.“

Telegramme.

Wien, 10. April. In der heutigen Herrenhaus-sitzung weist Schabuschki nach, daß kein Punkt in dem vorliegenden Gesetzentwurf den Kirchenrechten nahe trete. Kardinal Tarnöly findet den Gesetzentwurf von un-katholischem Geiste durchweht, Oesterreich verzichtet damit auf den Ruhm, der unerwärteterweise Edstein der Gerechtigkeit im europäischen Völkercapog zu sein. Arneht tritt den Ausführungen Rauscher's entgegen und protestirt als Katholik ernstlich gegen die Verschiebung der wahren Sachlage, man möge die Geschichte nicht zur Wagnis des Parteigeistes machen, sondern aus ihr vielmehr lernen, die gemachten Fehler zu vermeiden, indem die Gesetze dazu bestimmt sind, Uebergriße der Träger der Hierarchie auf ihr eigentliches Gebiet zurückzuweisen, es

könne kein Angriff auf die katholische Kirche hierin erblickt werden; die Anhänger der Hierarchie können nicht behaupten, daß ihre Aussprüche in der politischen und sozialen Fragen als Gotteswort angesehen werden sollen, selbst Bischof Dupanloup ist hierin auf demselben Standpunkte, wie die liberale Partei; gerade die Träger der Kirchengewalt könnten den Staat vor Erschütterungen bewahren, wenn sie Frieden statt des Krieges predigen würden; Redner verweist zur Widerlegung der Behauptung, daß man rebt Altären auch ohne zerrümmern wolke, auf Kaiser Joseph Maria Theresia, sowie deren Vorfahren und Nachkommen. Kardinal Schwarzenberg erklärt den Gesetzentwurf als tiefen Eingriff in die Rechte der Kirche; man verlange, daß sich der Klerus der politischen Richtung der jeweiligen Regierung adaptire, das müße den Klerus demoralisiren. Horvath Neumann hält die Aufhebung des Konkordats vom völlerrechtlichen Standpunkte grefchertigt, und polemisiert gegen Rauscher und Schwarzenberg. Fürstbischof Gasser hält den Gesetzentwurf den Staatsgrundgesetzen widersprechend, welche Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährleisten. Professor Höfler verteidigt die Wissenschaft gegen Rauscher's Vorwurf, die historische Forschung weise unbedingt auf Nothwendigkeit des Gesetzentwurfes hin. Fürstbischof Wern bekämpft die Vorlage vom Standpunkte des Rechtsstaates, auf diesem Wege sei der gewünschte Friede nicht zu erzielen. — Morgen Fortsetzung der Generaldebatte.

Berlin, 10. April. Die Nationalliberalen beschloßen nahezu einstimmig für die volle von der Regierung geforderte Friedenspräsenzstärke zu stimmen, wenn die Feststellung zunächst für sieben Jahre erfolgt.

Bayonn, 10. April. Der Pfarrer Santa Cruz ist nach Belgien abgereist.

Santander, 9. April. Die Nordarmee erhielt Rationer-Verstärkung. Die Operationen beginnen wahrscheinlich Montaa.

Offener Sprechsaal.

Geld-Vorschüsse auf Lose und Staatspapiere erfolgen C. Walzenkorn & Schae, vorm. A. Morgenstern & Comp., Pest, Franz Deakgasse Nr. 9. 768

Geld-Vorschüsse

In jeder Höhe auf alle Gattungen Lose, Actien, Staatsobligationen, Pfand- und Depotscheine ertheile ich billigst, auch werden daselbst Pfandscheine der Verkehrsbank, da selbe dort nicht mehr prolongirt werden, übernommen, Landstrasse Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 777

\* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 10. April.

(Der Regen.) Neuerdings laufen Berichte aus verschiedenen Städten, unter anderen aus Raab, Szegedin, Kikinda, Beckerek, Neufab, Orjova, Boglar, Jünfirchen, Lepény und Orosháza ein, wo durchgehends ein ergiebiger warmer Regen gefallen war. Die Herbstsaaten, selbst die vom Frost geschädigten, scheinen sich wieder zu erholen, und die Frühlingssaaten schießen mit treibender Gewalt aus dem Boden empor. Der stärkste Regen scheint, wie die Berichte melden, in Eszathurn und in Agram gefallen zu sein. — Jetzt wird es nur noch zu wünschen sein, daß binnen Kurzem sich wieder windfreie sonnige Tage einstellen mögen.

(Neupester Spiritus-Raffinerie.) Die gestern stattgefundene Tagung in Angelegenheit der Aufhebung des Konkurses der Neupester Spiritus-Raffinerie-Gesellschaft blieb, wie „Pester Lloyd“ berichtet, resultatlos, nachdem der Vertreter der Wiener Verkehrsbank einen formalen Einwand erhob. Es wurde daher die Angelegenheit in Schwabe gelassen, und wird eine neuerliche Tagung stattfinden, welche an's Ziel führen dürfte.

(Fusion.) Die Neutraer Kreditbank und die Neutraer Kommerzial- und Kreditanstalt haben in ihren Generalversammlungen die Fusion beschlossen; das neue fusionirte Institut wird den Namen der letztgenannten Anstalt führen.

(Ungarische Hypothekbank.) Am 14. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, findet in den eigenen Bureau-Localitäten (Hochstraße 9) die Generalversammlung dieser Bank statt. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem auch ein Punkt, enthaltend die „Bestimmung über die Verwendung des Reingewinnes.“ Im Nachjahre ist es schon ein Erfolg, wenn von einem Gewinn überhaupt die Rede sein kann.

(Die Bilanz der Allgemeinen ungarischen Municipal-Kreditanstalt) für das Jahr 1873 schließt mit einem Verluste von 102,024 fl. Die Verluste stammen zumeist aus dem Depotgeschäft und aus dem Effektenbesitze.

(Austro-türkische Kreditanstalt.) Wie das „Frbll.“ berichtet, soll eine Anzahl von Aktionären der Austro-türkischen Kreditanstalt gegen den Verwaltungsrath dieses Institutes eine Zivilklage anstrengt haben, und zwar über folgende Veranlassung: In der ordentlichen Generalversammlung vom 30. Juli 1873 hat nämlich der Vorsitzende auf die Interpellation eines Aktionärs, wie hoch sich die infolge der Börsenkrisis erklitterten und noch bevorstehenden Verluste belaufen, erwidert, daß die Gesamtverluste beiläufig 2 Millionen betragen werden, was für die Aktie eine Belastung von 20 fl. ergebe. Nach dieser Erklärung stellte sich somit der Werth der Aktie auf 60 fl. Der in der außerordentlichen Generalversammlung vom 24. März l. J. vorgelegte Vermögensausweis per ultimo Februar hat aber dargethan, daß der Verlust viel größer und der Werth der Aktie bedeutend geringer sei. Die oben erwähnten Aktionäre fordern deshalb vom



# Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## Geheime Krankheiten

jeder Art.

1) Alle Folgen der **Onanie**, als: **Pollutionen**, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

# IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Fische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende

## Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11—1 Uhr Mittags, von 3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (UNGARN), Leopoldstadt,

Palatingasse 13, 1 Stock, Thür 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Sind die Sommer-Saison empfohlen mit

# Gummischläuche

zu Wasserleitungen, Strassen- und Spritzen-Spritzen etc., so auch vorzügliche zu Wasserleitungen, Strassen- und Spritzen-Spritzen etc., so auch vorzügliche

# HANFESCHLAUCHE

unverdorrene Decktücher, Regenmäntel, zu den billigsten Preisen.

# GEINER & RAUSCH

Cafe Sackstrasse und Palatingasse Nr. 18. 867 1-6

## ASTHMA Indische Cigaretten

aus Cannabis indica

GRIMAULT & Co

Apotheker in Paris

Dieses neue Heilmittel wird von den meisten Aerzten Frankreichs und des Auslandes gegen Affectation der Athmungswege empfohlen. Es genügt den Rauch der Cigaretten aus cannabis indica einzatmen, um die heftigsten Anfälle von Asthma, nervösem Husten, Heiserkeit, Stimmlosigkeit, Gesichtschmerz und Schlaflosigkeit verschwinden zu machen und gegen die Keuchkopfschwindsucht zu wirken.

In Budapest bei Josef v. Ebrök, Königsstrasse 7 u. A. Thallmayer und Comp.

## 5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer

## Krankheiten,

so auch der

# IMPOTENZ,

(Mannesschwäche)

Pollutionen, Verengerung der Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und sekundäre Syphilis; staunend schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

**A. BESENBEK,**

prakt. Arzt. Ordinirt von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 3, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

## Der Frühjahrs- und Sommer-Saison!

- Gestreifte Seidenstoffe (neueste Sendung) fl. 1.—
- Gestreifte Seidenstoffe weißboden-färbig gestreift fl. 1.25
- Schwarze Taffetas und Noblesse fl. 1.25
- Faille fl. 1.50
- 7/8 breit schwarze Terno fl. .80
- Frisch Seiden-Poupeline in allen Farben fl. 1.10
- Schwarze Seidenamante von fl. 2.— fl. 6.—
- Gastere in reichster Auswahl von fl. .30 —.90
- Großes Lager modernster französischer Jakonets
- Crettone Varege, Grenadins zu überraschend billigen Preisen

bei

851 3-50 Sgalitzer u. Schönfeld  
Budapest, Göttergasse Nr. 1.

## Syphilis u. Impotenz

alt oder neu entstanden

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2 bis 6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft nur zur Erzielung eines momentan Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit grossen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, dass sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, dass sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solche wohlthätige, dass üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

## Allgemeine ungarische Municipal Credit-Anstalt.

Die zweite

## ordentliche General-Versammlung

der Aktionäre der allgem. ungar. Municipal-Credit-Anstalt findet am 20. April d. S. Nachmittags 4 Uhr in den Lokalitäten der Anstalt (Obere Donauzeile Nr. 2, Sparkassengebäude) statt.

Gegenstände der Verhandlung:

1. Vorlage des Berichtes und der Jahresrechnung pro 1873.
2. Bericht der Censoren.
3. Wahl eines Censors.
4. Werthbestimmung der Präsenzmarken.

Jene Herren Aktionäre, welche an dieser Generalversammlung theilzunehmen wünschen, werden hiermit aufgefordert, ihre Aktien, Interimsscheine nebst Coupons im Sinne der §.§. 33 und 34 \*) der Statuten längstens 8 Tage vor der Generalversammlung in Pest bei der Hauptkassa der allg. ungar. Municipal-Credit-Anstalt, in Wien bei der Franco-Oesterreichischen Bank zu deponiren.

Budapest, den 20. März 1874.

Der Verwaltungsrath.

\*) §. 34. Der Besitz einer jeden Aktie berechtigt zur Theilnahme an der Generalversammlung; doch kann kein Aktionär im eigenen Namen oder in Vertretung anderer Aktionäre mehr als 10 Stimmen führen. (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Heilung wird garantiert.

## Neue Heilmethode!

Syphilitische

# J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren

## für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Chankrose Geschwüre binnen 48 Stunden, veraltete Übel in 8—10 Tagen, insbesondere

### Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:

Königsstrasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.

Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mässig.

Fluss der Frauen wird rasch gehoben

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“ Göttergasse 9.

<p><b>Um nur 27 fr.</b> pr. Wiener Elle empfiehlt sich unter Zusicherung von bester Fabrikaten glatte und gestreifte Schafwollkleiderstoffe, echtfarbige Batiste, Creton, Leinwand, Chiffon, Bettgradl, Laufteppiche, Matratzengradl, Schnürbarchent, Damasttücher, Servietten, Kravatten, leinene Sacktücher und noch andere Artikeln von Mode-, Leinen- und Baumwollwaaren die 27 kr. Halle des Friedrich Löbl, Leop. Kirchenplatz Pest. 9200 3*</p>	<p><b>2000 fl.</b> sind auf den 1. Satz gegen 10 pCt. auf ein Pest-Ofner Haus zu haben. Adresse bei der Exp d. Bl. 9219 2-3</p>	<p><b>Eine Kindergärtnerin</b>, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, wird für einige Stunden des Tages aufzunehmen gesucht. Anträge sind alte Postgasse Nr. 8, 1. Stock zu adressieren. 9297 2-3</p>	<p>Eine gute <b>Spezerei-Handlung</b> lebhafter Posten, in der Franzstadt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. die Exp. 9331 1-3</p>	<p><b>Eine Wohnung</b> bestehend aus 2 Zimmern, Küche etc. ist für 1. Mai billig zu verlassen, selbst auch zu einem Comptoir geeignet. Näh. Dachsgasse 7, 2. St. Th. 15. 9186 1-1</p>	<p><b>Ein Kaffeeschank</b> auf gangbarem Posten, innere Stadt, ganz nett eingerichtet, ist wegen Familien-Verhältnissen billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. 1-3 9335</p>
<p><b>Kleine Feldgasse</b> Nr. 32 sind immer mehrere Gattungen Spezerei-, Glascischer und Greisler-Stellen samt Pulte, auch Mehlkisten zu den billigsten Preisen. 1-2 9291</p>	<p><b>Erbsäpfe</b> frische Sendung gross und gesund, sind soeben angelangt, billigst en gros und en detail zu haben, Dorotheagasse Nr. 7, im Hofe rechts bei Jacob Guttmann. 9203 4-10</p>	<p><b>Zu verpachten</b> und sogleich zu übernehmen, wegen Krankheitsfall eine Meierei in der Nähe von Pest. Elegantes Landhaus mit 4 Zimmern, Küche, Stallungen, Keller, Wagenremise, Weinpresse, 3 Wohnzimmer für Dienstleute, freie Weide für Pferde, Kühe u. Schweine. Billiges Pachtgeld. Mit 8 Stück Kühe, 2 Pferde, 2 Kutsche und Geschier, Milchküfasse, das nöthige Futter Heu u. Stroh, Ackergeräthe und gute Kundschaften. Alles in Allem um den halben Preis für 800 fl. zu haben und zu übernehmen. Auch elegante Möbel, Korn-, Haus- und Küchengeräthe um den halben Preis zu haben. Zu erfragen Rákossykeresztúr Nr. 163. 9309 2-3</p>	<p><b>Ein Kaffeehaus</b>, auf gutem Posten, sammt Einrichtung, sofort oder am 1. Mai zu verkaufen. Näh. in der Expedition d. Bl. 9333 1-3</p>	<p><b>Ein solides Fräulein</b> Künstlerin im Frisiren, sowie auch in allen Haararbeiten empfiehlt sich den feinen Damen. Ungargasse 4. 9344 1-4</p>	<p><b>Ein junger Geschäftsmann</b> bittet edle Menschenfreunde um ein Darlehen von 100 fl. auf 3 Monate. Unter „Hoffnung“ poste restante. 9337 1-2</p>
<p><b>Ein Spezerei-Geschäft</b> sammt Trafik ist sofort oder pr. 1. Mai zu verkaufen. Kerepeserstrasse Nr. 38. 9196 1-6</p>	<p><b>Sofort zu vermieten</b> ein grosses schön möblirtes Hotzimmer, passende für einen oder auch 2 Herren. Zrinyigasse Nr. 2, 2. St. Th. Nr. 31. 9305 2-3</p>	<p><b>Glänzender Kaffeehausposten</b> innere Stadt pr. Mai zu vergeben. Näh. in der Exped. 9321 1-3</p>	<p><b>Ein Grund</b>, in der Theresienstadt, 325 Klafter gross, ist unter guten Bedingungen zu verkaufen. Näh. Königsgasse Nr. 8, in der Huthandlung. 9327 1-3</p>	<p><b>Ein intelligentes Fräulein</b> der ungarischen, deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht als Gouvernante oder Gesellschafterin placirt zu werden. Näh. Auskunft aus Gefälligkeit in Erziehungs-Institute des Fräulein Freckay in Pest, Herren-gasse 11 im Servitengebäude. 9330 1-3</p>	<p><b>Wegen Todesfall</b> sind Schlosserwerkzeuge in der grössten Auswahl billig zu verkaufen. Näh. Bar. Sandorgasse 1459 Ecke Eisengasse ebener Erde 4. 9350 1-1</p>
<p><b>Für Baunternehmer</b>, Villen- u. Gartenbesitzer. Lager von Thonwaaren &amp; Terracotten-Figuren, Vasen, Gartenverzierungen, Bauornamente, Rohre, Formziegel Niederlage der Wienerberger Ziegelfabriks &amp; Baugesellschaft. Pest, Waitznerboulevard Nr. 34. -21 8715</p>	<p><b>Geld</b> jeder Betrag, billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien, Rentenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Elisabethplatz, Nr. 12, 3. St. Thür 13. 13-8 8861</p>	<p><b>Ein Grund</b>, in der Theresienstadt, 325 Klafter gross, ist unter guten Bedingungen zu verkaufen. Näh. Königsgasse Nr. 8, in der Huthandlung. 9327 1-3</p>	<p><b>Offene Stellen</b> für männliche und weibliche Individuen sind sofort zu haben.</p>	<p><b>Ein Spezerei-Geschäft</b> sammt Trafik, auf lebhaftem Posten, ist sofort oder pr. 1. Mai zu verkaufen. Kerepeserstrasse 38. 9196 1-6</p>	<p><b>Geld auf Häuser</b>. Grosse Beträge zu 80/0 1. Satz, Pest-Ofner Häuser. 100 für 100 mehrere Jahre. 3000 fl. auf 1. od. 2. Satz 100/0 auf ein Pester Haus. Zu erfragen: Ofen, Fischerstadt 87, 1. Stock. 9349 1-3</p>
<p><b>Ein Kaffeeschank</b> neu eingerichtet gangbarer Posten innere Stadt, ist preiswürdig zu verkaufen. Auskunft aus Gefälligkeit die Spezerei-Handlung Heuplatz Ecke Soroksarergasse. 9299 1-3</p>	<p><b>Kapitalisten</b>, welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen und dafür vollkommene Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 13-8 8861</p>	<p><b>Ein Grund</b>, in der Theresienstadt, 325 Klafter gross, ist unter guten Bedingungen zu verkaufen. Näh. Königsgasse Nr. 8, in der Huthandlung. 9327 1-3</p>	<p><b>1 Hausmeister</b> wird für Mai- und Juni für ein 3 Stockhohes Haus sofort aufgenommen.</p>	<p><b>Ein Spezerei-Geschäft</b> sammt Trafik, auf lebhaftem Posten, ist sofort oder pr. 1. Mai zu verkaufen. Kerepeserstrasse 38. 9196 1-6</p>	<p><b>Geld auf Häuser</b>. Grosse Beträge zu 80/0 1. Satz, Pest-Ofner Häuser. 100 für 100 mehrere Jahre. 3000 fl. auf 1. od. 2. Satz 100/0 auf ein Pester Haus. Zu erfragen: Ofen, Fischerstadt 87, 1. Stock. 9349 1-3</p>
<p><b>Erbsäpfe</b> Beste Qualität, sind en gros &amp; en detail von fl. 2.30 bis fl. 2.70 pr. Wiener Ztr. zu haben bei Reiszmann untere Donauzeile Nr. 12, und bei Schwarz, Josefstadt, Kirchenplatz Ecke Renngasse Nr. 47 Pest. 9298 1-3</p>	<p><b>Wegen Ueberfiedlung</b> sind zu verkaufen. Gasthauseinrichtung, sowie Sparherd, darunter 16 Marmor-Tische, mehrere Zimmer-Möbel, Pentil-Uhren, Stock-Uhren, Greislerstellaue ist im Ganzen wie auch theilweise zu verkaufen. 2 Mohrengasse Nr. 7, rechts im Hofe. 9264 3-6</p>	<p><b>Ein gebrauchter</b> Wagen wird gekauft bei den Gebrüder Légrady Pest, Palatingasse 6. 9348 1-3</p>	<p><b>1 jüd. Bedienter</b> wird unter guten Bedingungen für einen alleinstehenden Herrn sofort acceptirt. Ueber alles Näheres ertheilt die Kanzlei S. Kohn, 3 Trommelgasse Nr. 1. 9345 1-1</p>	<p><b>Ein Spezerei-Geschäft</b> sammt Trafik, auf lebhaftem Posten, ist sofort oder pr. 1. Mai zu verkaufen. Kerepeserstrasse 38. 9196 1-6</p>	<p><b>Geld auf Häuser</b>. Grosse Beträge zu 80/0 1. Satz, Pest-Ofner Häuser. 100 für 100 mehrere Jahre. 3000 fl. auf 1. od. 2. Satz 100/0 auf ein Pester Haus. Zu erfragen: Ofen, Fischerstadt 87, 1. Stock. 9349 1-3</p>
<p><b>Mandelbäume</b>, junge, einjährige zum Veredeln sind noch einige Tausend billig zu haben. Zu erfragen Fleischergasse Nr. 8, im Kaffeeschank. 9320 1-3</p>	<p><b>Zu vermieten</b>, ein Gewölb für ein Fragner-Geschäft geeignet, am 1. Mai 1. J. zu beziehen. Auskunft ertheilt Konsum-Verder der Ofner Schiffswerfte, Altofner Hauptgasse Nr. 33. 9295 2-3</p>	<p><b>Ein gebrauchter</b> Wagen wird gekauft bei den Gebrüder Légrady Pest, Palatingasse 6. 9348 1-3</p>	<p><b>Ein intelligentes Fräulein</b> der ungarischen, deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht als Gouvernante oder Gesellschafterin placirt zu werden. Näh. Auskunft aus Gefälligkeit in Erziehungs-Institute des Fräulein Freckay in Pest, Herren-gasse 11 im Servitengebäude. 9330 1-3</p>	<p><b>Ein Spezerei-Geschäft</b> sammt Trafik, auf lebhaftem Posten, ist sofort oder pr. 1. Mai zu verkaufen. Kerepeserstrasse 38. 9196 1-6</p>	<p><b>Geld auf Häuser</b>. Grosse Beträge zu 80/0 1. Satz, Pest-Ofner Häuser. 100 für 100 mehrere Jahre. 3000 fl. auf 1. od. 2. Satz 100/0 auf ein Pester Haus. Zu erfragen: Ofen, Fischerstadt 87, 1. Stock. 9349 1-3</p>

Die schönste und grösste Auswahl von

## Möbelstoffen und Teppichen

in der

# Fabriks - Niederlage von Albert Wolff

Dorotheagasse 4, Pest-Ofner Haupt-Str. neben König v. Ungarn.

Am dem Ausverkauf Concurrenz zu bieten, verkaufe ich Möbelstoffe u. Teppiche zu mässigen Preisen.

**Wittelshöfer's**  
Erziehungsanstalt, Schule  
und  
Kindergarten,  
806 Göttergasse 7, 1. Stock.  
Das Sommer-Semester nimmt am 13. April seinen Anfang. Einschreibungen täglich.

**Gründlichkeit und Unabhängigkeit**  
sind die leitenden Prinzipien des Finanzwochenblattes  
„Der Kapitalist!“  
zugleich Allgemeiner Verlosungs-Anzeiger, von dem soeben ein neues Quartal beginnt.  
Preis pro Quartal nur 1/2 Thaler.  
Man abonnire bei der nächsten Buchhandlung oder Postanstalt. Probe-Nummern gratis!  
Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

**Frühjahrs-Anzüge**  
von fl. 16. Ueberzieher von fl. 12 aufwärts, sowie alle Gattungen  
**Herrn- und Knabenkleider**  
in moderner Façon, staunend billig. Abgetragene Kleider werden gegen neue umgetauscht, und Getragene im guten Zustande an Minderbemittelte billigst abgegeben.  
797  
Jacob Rothberger, Pest,  
Waitznergasse, Eingang alte Postgasse 1. Stock.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

## „NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang. Nr. 82.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, den 11. April 1874.

### Nemzeti színház.

#### A bolygó hollandi.

Regényes opera 4 felvonásban.

Daland, norvég hajós	Köszeghy.
Senta, leánya	Tannerné.
Erik, vadász	Pauli.
Mary, Senta dajkája	Bacsó Luiza.
Daland, kormányosa	Szabó.
A hollandi	Ódry L.

Hólnap vasárnap

#### A betyár kendője.

Népszinmű dalokkal, 4 szakaszban.

### Vár-színház.

#### Alfonz ur.

Vígjáték 3 felvonásban.

Montaiglin, hajóparancnok	Feleki
Octave	Náday
Rémy	Karikás
Dieudonné	Pinter
Raymonde, Montaiglin neje	Sz. Prielle K.
Guichardné	Paulainé
Adrienne	Gábos Irma

#### Deutsches Theater, Direktion Strampfer.

Samstag, den 11. April 1874. Zum Vortheile des Frl. Anna Heiniaus. Herr Gottsleben und Herr Koritz als Gäste.

Zum ersten Male:

#### Die Dorf-Republik.

Komisches Volksstück mit Gesang in 4 Bildern von Rudolf Kneisel. Musik von A. Conradi.

I. Bild: Die Rothen und die Schwarzen. II. Bild: Petroleum und Liebesflammen. III. Bild: Ein Staatsstreich und seine Folgen. IV. Bild: Ein gefoppter Jesuit.

Volkmar, Gutsherr zu Waldensee	Hr. Kamauf
Ottone Hartmann	Frl. Heinsius.
Peter Löffel, Dorfschulze	Hr. Gottsleben.
Suschen, seine Tochter	Frl. Stettner.
Schwarze, Cantor	Hr. Schlesinger.
Hinz, dessen Söhnchen	Frl. L. Schwarz.
Hans Röhlich, ehemaliger Schmied-geselle	Hr. Koritz.
Base Kielmeyer	Frl. Sigmund.
Base Spindelmatz	Fr. Victorin.
Base Trogtiegel	Fr. Engel.
Dusel, Nachtwächter	Hr. Lieberwerth.
Der Dorfgeiger	Hr. Jordis.
Blase Büttel	Hr. Frinke.

Kassa-Eröffnung halb 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

### CARQUE SIDOLI

Kerepeserstraße Nr. 1519.

Heute zum Benefize der Familie Fellis: **grosse Gala-Vorstellung** in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Seiltanz, Ballet und Pantomimen mit stets wechselndem Programm. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Au Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen. Anfang der ersten um 4 Uhr, der zweiten um 7/8 Uhr. Tages-Cassa geöffnet von 11 Uhr V. M. bis 2 Uhr N. M. 704 13\* Hochachtungsvoll Theodor Sidoli, Direktor.

### Redouten-Bierhaus.

Auf vielseitiges Verlangen der p. t. Gäste: Heute, Samstag, 11. April 1874:

### Große Musik-Reunion

durch die Reg.-Musik-Kapelle Freiherr von Mollinary unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

W. Ludwig.

Anfang halb 8 Uhr. Eintritt 25 kr. 871 1-1 Hochachtungsvoll F. Schallern.

### Etablissement Corso.

Heute und jeden Tag

#### Internationale Vorstellung.

Auftreten der deutschen Lieder-Sängerin Frl. Mathilde Simon und aller übrigen Künstler. Täglich neues Programm.

Anfang halb 8 Uhr. Entrée 50 kr.

An Sonn- und Feiertagen 60 kr. Mittwoch, den 15. April 1874: Benefice der 6jährigen engl. Chansonetten-Sängerin u. Tänzerin Miss Rosa Sidney. 791 M. Essö.

### Pracht-Tanzsalon Schiffmannsgasse 1.

Heute und jeden Tag

#### große Tanz-Unterhaltung.

Jeden Samstag

#### grosses Kränzchen.

793 Achtungsvoll STEINER, Restaurateur

### Etablissement Steinitz, Gittergasse.

792 Täglich

#### Tanzkränzchen.

### Restauration Wassermann

Landstraße.

Heute Samstag und Morgen Sonntag

#### MUSIK-SOIRÉE

der beliebten National-Kapelle Horváth Marczl & Sohn.

874 Anfang 7 Uhr. 1-1

### NEUE WELT.

Voranzeige

Sonntag, den 12. April 1874:

### Musik-Reunion

der vollständigen Reg.-Kapelle des löbl. Infant.-Reg. Erzherzog Salvator, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn

Wilhelm von Asbóth.

Die Restauration leitet Herr

J. Schottenhammer

und wird dieselbe allen Anforderungen der Billigkeit, des guten und feinen Geschmackes vollkommen entsprechen. 861 2-2

### Vorschuss

billigst für alle Gattungen Werthpapiere, Lose, Aktien, Gold, Silber, Pretiosen, auf allerlei Waaren und Depot-Scheine. Ein- & Verkauf derselben unter strengster Verschwiegenheit. Gelder für Staatsbeamten, rückzahlbar in beliebigen Raten. Fällige Pfandscheine der Verkehrsbank übernimmt im weiteren Depot die Damenkleider-Handlung v. Epstein Mór, Trödlergasse. Aufträge aus der Provinz werden mit Postwundung besorgt. 778 4-6

Behördlich

### Lose

Staats- und sonstige Werthpapiere werden entsprechend belehnt, Gold, Silber und Pretiosen zu höchsten Preisen gekauft. Vermittlung von Geldern für Staatsbeamte und Pensionisten. 799

Elisabethplatz Nr. 12,

3. Stod, Thür Nr. 13.

Behördlich

### Avis für Biergourmands.

#### Pilsner-Bier

aus dem bürgl. Bräuhaus, so auch in Flaschen zu haben in der Bierhalle und Restauration Franz-Josef-Quai, im neuen Börsegebäude. 625 M. Müller.

Kirchenbazar Nr. 5.

### Geld

in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine so auch

Fällige Pfandscheine der Verkehrsbank,

die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung im Commissionsgeschäft,

Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5,

übernommen. 779 8\*

Kirchenbazar Nr. 5.

### Geld

in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine so auch

### Fällige Pfandscheine

der Verkehrsbank,

die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung im Commissionsgeschäft,

Bronnengasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts 801 übernommen.

Josefsplatz 12.

### Geld

in jeder Höhe billigst, auf In- und Ausländer Loose, Staatsobligationen, Actien, Ratenbriefe, Depot und allerlei Ver-satzscheine, ferner auf Gold, Silber und Juwelen-gegenstände zu den vollen Werth. 663

### Fällige Pfandscheine

der Verkehrsbank, die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung im Commissions- u. Vorschussgeschäft, Josefsplatz Nr. 12, Eingang in der Einfahrt links übernommen.

Josefsplatz 12.

### Geld

ist sehr billig zu bekommen auf jede Hypothek bei einem Privatier. Näh.

Stefansplatz Nr. 10,

2. St. Thür Nr. 4. 855 3-8

### Franz- und Josefstädter Spar- und Credit Vereins-Büchel

werden bestens gekauft 3 Kronengasse Nr. 1, 2. Stock 870 Thür Nr. 7. 1-1

Die behördlich autorisirte

### Versatzamt-Vermittlungsanstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc. Diesem nach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit grösster Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 5) einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angesetztem Tarif auf das schleunigste besorgt.

Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom Gulden.

Das Zentralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 5, gegenüber dem kön. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens.

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Pester Journal“.

## Der Blut-Schatz.

Roman von  
**Paul Féval.**  
Nach dem Französischen von A. Scarnes.

### Neuintes Kapitel. Eine Schreckensnacht.

(Fortsetzung.)

Derjenige, den sie den „Meister“ nannten, mußte jetzt ganz nahe sein, denn man hörte, wie er mit seiner Greisenstimme sagte:

— Ist doch merkwürdig, daß der alte Thurm gerade einstürzen mußte, als wir durch die Galerie kamen. Sehr merkwürdig.

Und diese Worte begleiteten ein heizeres Röcheln, das kein Echo fand in seinem Gefolge; die Begleiter bleiben stumm wie das Grab unten an der Felsenklucht.

Der Marchef hatte nun seinen Entschluß gefaßt. Er packte mich wie ein wehrloses Kind bei den Hüften und lud mich auf seine Schultern. Die Alte folgte uns bis zur Thür und sagte, als sie dieselbe hinter uns abschloß:

— Genug der Leichen für diese Nacht! Schöne das Lamm, Marchef!

Der Bandit eilte mit mir die Treppen hinab und wir befanden uns bald im Freien, wo das Gewitter noch immer tobte. Dann lud er mich ab und stellte mich an die Mauer.

— Kannst Du gehen? fragte er mit gedämpftem Ton. Ich will Dir nichts zu Leide thun und Dich entschlüpfen lassen.

— Wenn ich mein Leben damit retten könnte, versetzte ich, wär' ich nicht im Stande, einen Schritt zu thun.

Damit sank ich wieder in die Knie.

— Kennst Du die Gegend hier?

— Noch vor fünf Tagen war ich in Paris; ich war im Leben nicht in Corsika.

— Warte hier, befohl er dann.

Ich blieb im Regen liegen, der mich auf's Neue durchfröstelte. Zehn Minuten später vernahm ich den Huftritt eines Pferdes auf dem durchweichten Boden. Der Marchef saß im Sattel, ein Viehchen trällernd. Dann stieg er ab und lud mich auf das Thier.

— Dumme genug, brummte er, in einer solchen Nacht einen Weg zu machen, statt im Bett zu schnarchen! Werd' all' mein Lebtag nichts als ein gutherziger Tölpel sein!

Er stieg hinter mir auf, denn ich hätte mich nicht halten können, wenn ich mich nicht an den Hals des Pferdes klammerte.

— Hüe! Cagnotto! schrie er, dem Thiere einen Gertenhieb an die Ohren versetzend, sinkt ausgegriffen, elende Mähre! ich schlitze Dir den Bauch auf, wenn Du stolperst.

Das Ross, das wahrhaftig diese Schimpfworte nicht verdiente, flog im Galopp davon, trotz seiner doppelten Last.

Der Bandit schien einen Talisman zu besitzen, daß er sich in der pechschwarzen Nacht zurecht fand. Er war genöthigt, sehr viele Umwege zu machen, denn alle Wasser und Bäche waren angeschwollen vom Regen und zu Strömen geworden. Einmal glaubte ich beim Ausleuchten eines Blüthes zu unserer Rechten einen tiefen Hohlweg zu entdecken, an dessen entgegengesetzter Seite sich die Mauern eines großen Hauses erhoben.

— Wäre lieber nicht wieder hier vorbei gekommen, murmelte Marchef vor sich hin, hol' mich der Satan, wenn ich sie nicht deutlich gesehen habe, die zwei funkelnden Augen des Coriolan dort in dem Loche! War ein schöner Herr! Und vor nicht zwei Stunden stand er so fest noch auf seinen Beinen, als Einer!

Er sang jetzt „Marlborough zieht in den Krieg“, und das Pferd that einen Satz um den andern, den er setzte ihm wüthend mit seinem Messer zu, das er gebrauchte, wie andere Reiter den Sporn. Das währte so etwa eine halbe Stunde lang.

Nach einer Weile hatte der Regen nachgelas-

sen, der Himmel sich in Etwas geklärt. Der Marchef hatte bisher nicht eine Silbe zu mir geredet. Jetzt fragte er mich plötzlich:

— Bist Du von adeliger Herkunft, Junge?

Als ich verneinte, fuhr er fort:

— Kennst Du den Conte Giuliano?

Ich verneinte abermals. Schon hatte die alte Bamba diesen Namen vor mir ausgesprochen. Ich sollte ihn im Gedächtniß behalten. Dann hub Marchef wieder an:

— Ist hier wie überall, der Weg steht jedem frei. Das Beste aber für Dich, Junge, wird sein, Du nährst Dich nie, nie wieder dem Ort, wo Du vorhin Unterkunft gesucht hast, und zu schweigen über das, was Du dort gesehen und gehört!

Dann hielt er das Pferd. In einiger Entfernung wurden die Umrisse einer kleinen Stadt sichtbar, die eigentlich diesen Namen nicht verdiente, denn es war eher ein großes Dorf zu nennen. Er ließ mich vom Sattel gleiten, als wir mitten auf einem breiteren Wege waren, und wandte dann sein Pferd, das schnaubte und dampfte nach dem scharfen Trab. Er davonritt, rief er mir noch zu:

Dort ist Sardagna, da findest Du Wirthshäuser, wie in Paris. Jetzt hat vielleicht der Trab Deine Glieder gelenkiger gemacht, und Du kannst die paar hundert Schritt weit gehen, bis zur nächsten Herberge. Gute Nacht! Hüo, Cagnotto! Drauf!

Und mit der Gerte die Ohren Cagnotto's kitzelnd, sprengte er von dannen.

Zehntes Kapitel.

### Eine Begegnung.

— Wahrhaftig, rief lachend Venus, und streckte sich wie ermüdet auf ihren Polster, all' dies gleicht der Mythe vom Saturnus, der seine eigenen Kinder verschlingt, Signor Raymondo. In ganz Süditalien, dem Vaterlande der Caucas und dem klassischen Boden des Banditenwesens, herrscht ja der Glaube, von den Appenninen bis zum Meere und längs den sizilischen Bergen, daß Fra Diavolo, der ewige Herr und Meister der Camorra, seine Kinder schlachtet, um nicht von ihrer Hand zu fallen; denn eine Heerde bedarf nur eines Führers. Amerikanische Reisende erzählen von der Tragödie der Savannen, wo der junge Bison sich mit den mächtigen Hörnern gegen den Alten stellt, und die Alleinherrschaft erkämpft. War es anders im Orient? Würden oder sterben, das ist das ewige Naturgesetz aller Barbaren.

Schreiber dieser Zeilen hat eines Abends in den Ruinen des Tempels von Pästum, auf den Trümmern einer Marmorsäule sitzend, der Erzählung seines forrentinischen Führers gelauscht, den noch immer der Gedanke mit Stolz erfüllte, unter den „Schwarzen“ gedient zu haben, die der Banditenherrscher Veldemonio befehligte. Noch hatte dieser Führer die drei lateinischen Worte nicht vergessen, welche der Wahlspruch der geheimen Bande gewesen. Sie heißen: „Agere, non loqui.“ „Handeln und Schweigen.“

Bel Demonio, jung und schön wie Antinous, starb eines entsetzlichen, ja großartigen Todes; er begrub sich in der Lava des Vesuv. Die Falle, in die er gerieth, ward ihm von dem Hauptling der Carbonari, Michele Bozzo gelegt, der Fra Diavolo Vater gewesen.

Und mein Führer setzte hinzu:

— So lang die Berge über die Ebene ragen, wird es Banditen bei uns geben; aber die besten Zeiten sind dahin. Die „großen Schelme“ sind nach dem Westen und Norden gezogen und haben die aufgehäuften Schätze mit sich genommen, Alles, was „die lustige Bande“ in dem „großen Hause“ gesammelt; indeß uns nichts als die elende Bajocchi, die Hunde und die Armen geblieben sind.

Indeß mein Neapolitaner sein Klageklage sang über die entschundene Herrlichkeit der Banditenhohlen, stieg die glorreiche Sonne Italiens in's Meer nieder und ihr Rurpurglanz umschimmerte die antiken Reste des Tempels, den eine klassische Vorzeit geboren, nicht ahnend die Entartung der späteren Geschlechter des herrlichen Bodens!

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(+ Karl Ruhn.) Einer der hervorragendsten österreichischen Industriellen, der Stahlstiftfedern-Fabrikant Herr Karl Friedrich Ruhn, ist gestern Früh 8 Uhr im 68. Lebensjahre verstorben. Der „alte Ruhn“, wie er in Lehrer- und Schülertreuen genannt wurde, hat sich wesentlich Verdienste um die Einführung der Stahlstiftfeder in Oesterreich erworben, und die Vorzüglichkeit seiner auch auf der letzten Ausstellung durch die Fortschritts-Medaille ausgezeichneten Fabrikate trug sehr viel zur rascheren Ueberwindung der starken Vorurtheile bei, welche noch vor wenig Dezennien die altmodische Gansfeder in Schule und Haus geschützt hatten.

(Livingstone.) Der englische Minister des Innern hat die Familie Livingstone's benachrichtigen lassen, daß die Regierung die Beförderung der Leiche und Beisetzung derselben in der Westminster-Abtei übernehmen werde.

(Die Mörderin ihres Sohnes freigesprochen.) In Boffance, einem Dorfe in der Nähe von Suzzara (Lombardien), war am 21. Februar d. J. die gesammte Einwohnerchaft in der größten Aufregung. Der Sohn der Bauern-Witwe Pelagia Gawrylowicz war in der Nacht vom 20. auf den 21. ermordet worden. Die Mutter gab in Gegenwart des Ortsrichters und eines Gendarmen, der herbeigeholt worden war, an, vier Männer, davon zwei beritten, hätten den Sohn tod nach Hause gebracht, ihn auf's Bett gelegt und sich schleunigst entfernt. Der Leichnam hatte an der linken Kopfseite drei klaffende Wunden und war über und über mit Blut besudelt. Verschiedene Verdachtsgründe führten die Verhaftung der Witwe Gawrylowicz herbei und gestand die Frau auch schon im ersten Verhöre, die Mörderin ihres Sohnes zu sein. Derselbe wäre betrunken nach Hause gekommen und hätte an ihr, der eigenen Mutter, ein unsittliches Attentat verüben wollen. Mit Mühe habe sie sich gerettet. Später, als er eingeschlafen, schlich sie in's Zimmer und verlegte dem Sohne mehrere Hiebe mit einer Hacke auf den Kopf, denn sie hätte gedacht, es wäre keine Sünde, solch' ein Scheusal zu tödten. Dieser fesselhaften Ansicht scheint auch das Schwurgericht gewesen zu sein, denn es sprach die Frau frei. Der Staatsanwalt meldete gegen das Urtheil die Nullitätsbeschwerde an.

(Sechslinge (?)) Vor ungefähr zwei Wochen wurde in einem Markte Oberösterreichs eine Mülhlein-arbeitergattin von Sechslingen entbunden. Zwei von den vollkommen ausgetragenen Früchten lebten einige Stunden nach der Geburt, worauf sie verschieden; die übrigen vier Kinder kamen todt zur Welt.

(Eine grausige Tragödie) spielte sich vorigen Samstag Morgens im Londoner Stadtbezirke Horton im Hause eines Schuhmachers, Namens Newman, ab. Die Frau des Schuhmachers war in dem Souterrain des Hauses mit der Zubereitung des Frühstücks beschäftigt, als sie ein plötzlicher Barockismus erfasste. Mit einem großen Küchenmesser rannte sie zuvörderst auf ihren mit dem Dessen des Ladens beschäftigten elfjährigen Sohn zu, der aber, die wilde Miene seiner Mutter gewahr werdend und ihre Absicht ahnend, rasch das Weite suchte. Dann stürzte die Wüthende die Treppe hinauf in das Schlafzimmer ihres Bruders, den sie zu ermorden suchte, aber nach einem verzweifelten Ringen mit dem kräftigen Manne eilte sie hinaus und nach dem Zimmer, wo ihr 4 1/2-jähriges Töchterchen schlief. Diesem Kinde schritt sie den Hals ab, den Kopf nahezu vom Rumpfe trennend. Eine andere Tochter war glücklicherweise kurz vorher aufgestanden, sonst hätte sie augenscheinlich dasselbe Schicksal getheilt. Nach der Ermordung ihres Kindes griff die Frau ihren Mann an und brachte ihm an Armen und Händen ernstliche Wunden bei, worauf sie mit einer verzweifelten Geberde sich selbst den Hals abschnitt und benutzungslos zu Boden fiel. Die Mörderin liegt nun im Hospitale hoffnungslos darnieder. Das Motiv zu der schrecklichen That soll hüllos Wahnsinn gewesen sein — eine Folge des rasch hintereinander erfolgten Verlustes von fünf ihrer Kinder.

(Tikka-Tikka Neger.) Der „London Medical Record“ berichtet, daß der Reisende Minni im Inneren Afrikas zwei junge Neger gekauft, ihre Mütter nach Saopri vermittelte und dieselben der geographischen Gesellschaft von Italien empfohlen habe. Ihre Herkunft in Europa ist deshalb bemerkenswerth, weil sie jener Zwergrace angehören, von der schon Herodot Erwähnung macht, und welche von Dr. Schweinfurt wieder aufgefunden worden ist. Das Volk trägt den Namen Tikka-Tikka und bewohnt ein fast unzugängliches Gebirgsland. Die zwei Individuen haben ein Alter von 16 und 18 Jahren. Ersterer ist 31, letzterer 40 Zoll groß. Sie sind sehr dickhäutig und haben lange und magere Gliedmaßen. Ihre Kopfhäute sind sehr lang und flachartig.

(Auch ein Zeugniß.) Die Köchin einer jüdischen Familie sollte zu Oitern den Dienst verlassen, weil sie bei Einkäufen auf dem Markt „Schmugroschen“ gemacht hat. Die weichherzige Madame überlegt lange mit dem Hausherrn, ob sie den wahren Grund der Entlassung der Minna in's Zeugniß schreiben solle. „Mütterchen“ — entschied schließlich der Herr des Hauses — „wenn Du nicht willst schreiben, daß sie ein Gannef, dann schreibe Peterogen; gut!“

(Journalistisches Kuriosum.) Die kleinste Zeitung der Welt erscheint zu Hadotata in Japan: dieselbe enthält nur zwanzig Linien, Titel, Datum und Name des Druckers mit eingeschlossen.